

Mitteilungen des Arbeitskreises Lüneburger Altstadt e.V. 18/2002



Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	3
Denkmalpflege in Lüneburg erfordert höchste Kompetenz	6
Neues vom ALA!	9
AUF-Rufe	11
Der Kalkberg und die Festung Lüneburg	12
ALA-Feature	30
Wiederentdeckte Kostbarkeiten	30
Zwei Renaissancetüren	33
Beitrittserklärung	37
Anzeigen	

Impressum

Jahresheft Nr. 18/2002 des Arbeitskreises Lüneburger Altstadt e.V., Untere Ohlingerstraße 8, 21335 Lüneburg, Tel.: 04131 - 26 77 27, email: ALA.eV@t-online. de

Der Bezugspreis ist im Mitgliederbeitrag enthalten.

Nachdruck ist auch Auszugsweise bei Angabe der Quelle und Belegexemplar ausdrücklich erlaubt. Beiträge von Mitarbeitern oder Lesern stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Für eingesandte Manuskripte und Fotos übernehmen wir keine Haftung. Alle Beiträge werden grundsätzlich in ehrenamtlicher Mitarbeit geschrieben, die Redaktion setzt das Einverständnis zu etwaigen Kürzungen voraus. Mit der Einsendung eines Beitrages stellt der Autor seine Arbeit für eine Veröffentlichung auch zu einem späteren Zeitpunkt zur Verfügung. Die Redaktion setzt bei allen Beiträgen und Abbildungen voraus, dass der Einsender in Besitz der Veröffentlichungsrechte ist. Fotos erbitten wir schwarz-weiß mit genauem Bildtitel, Datum der Aufnahme und Anschrift des Autors. Falls Rücksendung erwünscht wird, bitten wir um einen entsprechenden Vermerk und einen frankierten Freiumschlag.

Redaktion: Carola Hinrichsen, Curt Pomp, Ralf Gros, Hartwig Kremeike,
Untere Ohlingerstraße 8, 21335 Lüneburg
Herstellung: Altstadtdruck Bonn-Grunwald, 29575 Altenmedingen
Titelbild: Auf dem Meere 11, 21335 Lüneburg

Vorwort

Liebe Mitglieder, liebe Freunde!

Lüneburg atmet auf, hieß es jubelnd vor einigen Jahren anlässlich der Einführung der Verkehrsberuhigung. Tatsächlich ging die unmittelbare Schadstoff- und Lärmbelastung in unserer alten Stadt deutlich zurück. Dies entlastete nicht nur Anwohner der Lüneburger Altstadt, sondern war auch aus denkmalpflegerischer Sicht eine die alte Bausubstanz erhaltende Maßnahme. Nun hat die Stadt Lüneburg die „Neue Sülze“ und die „Salzstraße“ wieder für den abendlichen und nächtlichen Durchgangsverkehr geöffnet. Neben dem Lärm, dem Gestank und der Luftverschmutzung schädigt der vermehrte Verkehr zusätzlich durch permanente Bodenerschütterung erneut und verstärkt die anliegenden Baudenkmäler. Und dies geschieht zu einem Zeitpunkt, wo der durch Menschenhand geförderte Starkregen ohnehin schon vielen Denkmälern zusetzt und „Naturkatastrophe“ genug ist. Wohl wohnen die meisten Ratsmitglieder, die dieses für die Denkmäler und die unmittelbare Umwelt heikle Unternehmen entschieden, nicht in der Altstadt.

Auch sonst ist in dieser Stadt aus unserer Sicht nicht allzuviel zu bejubeln. Das Hafenviertel verliert mehr und mehr seine ernsthaft-bedächtige hansische Charakteristik und wird auf Chic und modischen Edelkitsch zu rechtgebürstet. Zuletzt hat nun die Lüner Mühle eine neuerliche Sanierung über sich ergehen lassen müssen, nachdem dieses „Baudenkmal“ vor Jahren mehrfach umgebaut wurde. Nun wurde auch noch das bis dahin ruhige Dach mit einer ganzen Serie von Schleppgauben befrachtet. Da der Denkmalschutz in dieser Stadt nur noch mäßig reagiert (wer will sich auch ständig mit seinen Dienstherrn anlegen, wenn es auch bequemer geht) wird die einstige Bilderbuchansicht Lüneburgs wohl zu den Akten gelegt werden müssen.



Salzbrückerstraße 8./9.

Für den Abriss von zwei Häusern des frühen 19. Jahrhunderts (Biedermeier) in der Salzbrückerstraße 8./9. ist der Denkmalpfleger verantwortlich zu machen. In dieser von alter Bausubstanz ohnehin stark ausgedünnten Straße hätten die beiden schlichten Gebäude unbedingt erhalten bleiben müssen. Sie waren zwar keine Baudenkmäler, doch nur aus formalen Grün-

den. Ein kurzer Anruf bei der Oberen Denkmalpflege in Hannover hätte die Denkmaleigenschaft schnell klären können. Offenbar war das nicht erwünscht. So sind diese Häuser, die noch vor einigen Jahren komplett ihre schönen Haustüren nebst allen „Beschlägen“ besaßen, sang- und klanglos abgerissen worden. Selbst die LZ (Lüneburger Landeszeitung), die doch früher einmal jeden Abriss kommentierte, meldete nichts. Beim Abriss dieser aus Klostersteinmauerwerk bestehenden Häuser wurde festgestellt, dass das Mauerwerk mit dem Nachbarhaus verzahnt war und möglicherweise mit der großen Toreinfahrt nach Westen ein Ensemble bildete. Doch hier fehlte offenbar das Interesse an Bauforschung für diese reizvolle Aufgabe. Was hier statt



An den Verzahnungen deutlich sichtbar: Die beiden Biedermeierhäuser gehörten mit dem Torgebäude offenbar zu einem Ensemble!



Das Tor gehört heute zum Gebäude links, die Verzahnung, das Mauerwerk und die Torform deuten auf einen ursprünglich zusammenhängenden Komplex hin. So mit alten Häusern umzugehen ist keine Denkmalpflege!

dessen ganz schnell wieder hochgezogen wurde ist die übliche Langeweilearchitektur. Eine Restaurierung der beiden alten Häuser hätte dem alten Straßenbild wieder etwas Glanz zurückgegeben, aber dazu gehört eben großer Einsatz bei der Denkmalpflege. Die Liste der Baudenkmäler dieser Stadt ist offenbar noch lang genug. Man fragt sich natürlich als engagierter Bürger, wozu wir eigentlich für die Denkmalpflege gekämpft haben, wenn man heute zusehen muss wie ein Gebäude nach dem anderen entweder abgerissen oder entstellt wird.

Unsere letzte Laternenaktivität ist abgeschlossen. Auch der obere, westliche Bereich der Straße „Auf dem Meere“ ist nun mit unseren vom

ALA finanzierten Laternen bestückt. Damit endet unsere Aktion, die unsere alte Stadt - auch nach Auskunft vieler Fachleute von außerhalb - schöner gemacht hat. Insgesamt haben wir den „Sand“, die Straßen „Auf der Altstadt“, „Neue Straße“, „Auf dem Meere“, „Joh.-Seb.-Bach-Platz“, „Am Iflock“ und den „Roten Hahn“ mit der von uns komplett finanzierten Laternen versehen. Es ist ein schöner Erfolg, meine ich, und die Arbeit hierfür verblieb bei einem Lüneburger Handwerksbetrieb.

In Lüneburg ist seit einigen Jahren ein Hang zu weiß und grauer Farbe im Straßenbild zu bemerken. Sicher ist grau eine historische Farbe aus gewisser Zeit gewesen, doch soll man nun nicht dazu übergehen sämtliche Häuser weiß und grau zu streichen, weil wir dann bald die Tristesse des Nachkriegslüneburg erreichen würden. Schmutzweiß und zementgrau erschien mir Lüneburg an meinem ersten Besuch nach dem Krieg. Die verborgene Schönheit konnte man nur erahnen. Es ist ohnehin sehr schwer, ja fast unmöglich ein historisch getreues Farbbild der Gebäude zu erreichen. Häuser machen Wandlungen durch wie Städte und wenn man eine grau-weiße Farbigkeit nach einer Untersuchung festgestellt hat, die Portale und Fenster aber einer ganz anderen Zeit zugehören, dann wird alles schon wieder fragwürdig. Ganz selten mag bei einem Rückbau gelingen, dass auch die Farbigkeit annähernd stimmt, ganz sicher ist man nie. An einem alten Gebäude, dessen verschiedene Bauphasen exakt

mit den jeweiligen Farben versehen werden, müsste eine Art Patchworkhaus werden. Das wiederum schadet dem Gesamtbild einer Straße, in die sich ein Gebäude möglichst einordnen sollte. Da man exakte historische Treue, außer vielleicht in Museumsräumen, nur selten ernstzunehmend produzieren kann, sollte man sich auf Schönheit und Harmonie zurückziehen. Begriffe, die in unserer Zeit vor allem bei Neubauten kaum mehr erreicht werden oder gar aus geradezu unsinnigen Überlegungen verpönt.

In diesem Sinne

Ihr Curt Pomp

Denkmalpflege in Lüneburg erfordert höchste Kompetenz

Hartwig Kremeike



Eine Betrachtung aus gewisser Distanz im nachhinein zu der öffentlichen Diskussion zum Thema Denkmalpflege in Lüneburg Ende letzten Jahres.

Lüneburg nimmt in der Geschichte in mancherlei Hinsicht gegenüber vielen anderen Städten eine Sonderstellung ein. Bereits im Mittelalter reich und mächtig geworden, gehörte sie als Hansestadt neben Hamburg, Lübeck, Bremen u.a. zu den einflussreichsten Städten im Nord-Ostseeraum. Seit 1371 nach der Zerstörung der Herzogsburg defacto freie Reichsstadt mit entsprechenden Privilegien, die sich zu ihren weiteren Gunsten auswirkten. Die Ressourcen aus der reichen Salzquelle sowie die des Kalkberges für Baustoffe trugen zu weiterem Reichtum bei. Das Besondere ist jedoch, dass Lüneburg im Laufe seiner langen Geschichte niemals durch Brandkatastrophen oder Kriegseinwirkungen ernsthaft Schaden genommen hat. Den 30-jährigen Krieg hat Lüneburg im Gegensatz zu den meisten anderen Städten ohne große Verwüstungen überstanden und selbst im 2. Weltkrieg blieb die Stadt verschont. Auch die stürmischen Veränderungen und Erneuerungen in der Hochkonjunkturphase der Nachkriegszeit, u. a. mit einschneidenden Substanzeingriffen zu Gunsten des Verkehrs, blieben in Lüneburg auf Grund der Randlage weitgehendst aus bzw. konnten verhindert werden.

Das Fazit aus alledem ist ein reichhaltiges Spektrum z. T. wertvollster Bausubstanz aller Zeitepochen und ein Altstadtgrundriss, der im Vergleich zu anderen Städten ungleich größer und noch dazu fast unverändert geblieben ist, sieht man von Verlusten an alten Wallanlagen ab. Ein reiches, wertvolles Erbe, das zuweilen verkannt wurde! So wurden z. B. Jahrhunderte alte Bauten oft eher zufällig nach Freilegung von Putz und Verkleidungen in ihrem historischen Wert erkannt. Vermutlich sind auf diese Weise viele derartige Bauten dem Strukturwandel zum Opfer gefallen, unerkannt, vielleicht aber auch im (Unter-)Bewusstsein dessen, "dass man ja so unendlich viel in Lüneburg davon hat".

Unstrittig ist wohl, dass selbst eine reiche Baudenkmalsubstanz kein Argument für leichtfertigen Umgang sein darf. Unstrittig ist aber auch, dass sich in einer lebendigen Stadt ein ständiger – wenn auch z. T. sehr langsamer, fast unmerklich schleichender – Umstrukturierungsprozess vollzieht, der auch mit einschließen sollte, dass Abgängiges durch zeitgemäße, selbstbewusst gestaltete Neubauten ersetzt wird, so wie es zu allen Zeiten geschehen ist. Dieser Prozess wird z. T. auch von Faktoren bestimmt, auf die man vor Ort keinen Einfluss hat. Beispiel: Umstrukturierung des Einzelhandels in bundes- oder gar weltweit agierende Handelsketten und Konzernen.

Die Denkmalpflege vor Ort muss sich notgedrungen diesen Entwicklungen stellen, will sie nicht von Großmaßstäblichen Investitionen überrollt werden. Zugegeben, ein komplexes Thema, dass hier nicht vertieft werden kann und mit der Denkmalpflege nur in kompetenter, interdisziplinärer Zusammenarbeit befriedigend zu lösen ist. Doch die beklagten Leerstände kleiner Einheiten sind deutliche Vorboten dieses Problems. Eine vieldiskutierte und umkämpfte Lösung in diesem Zusammenhang war seinerzeit das Kaufhaus Peek & Cloppenburg zwischen Grapengießer- und Heiligengeiststraße. Doch zurück zur Denkmalpflege in kleinerem Maßstab!

Denkmalpflege beginnt im Kopf und vielleicht noch mehr im Herzen, und zwar lange bevor sich etwas verändern soll. Baudenkmäler sind "gebaute Persönlichkeiten" mit z. T. reicher Geschichte, die vielfältig Zeugnis ablegen können über ihre Nutzer, ihre Kultur, über Katastrophen, Veränderungen bis zu großen geschichtlichen Ereignissen. Aus diesen Kenntnissen kann sich Achtung, Respekt, Stolz, ja sogar Liebe entwickeln, die jeder Denkmalpfleger als wichtige treibende Kraft seines Engagements mitbringen sollte.

Das Schicksal von Baudenkmalern entscheidet sich oft im Vorfeld von Veränderungen. Die größten Gefahren sind dabei historische, technische und architektonische Unkenntnis, fehlende oder mangelhafte Konzeptionen, Investitionsdruck oder schlicht Ignoranz. Gelingt es, mit Engagement und Fachkompetenz u. U. im Verbund mit der Wirtschaftsförderung im Vorfeld die "richtigen" Planer und Investoren für die "richtigen" Objekte zu gewinnen, ist ein erster entscheidender Schritt für erfolgreiche Denkmalpflege getan. Gelingt das nicht, kann das Baudenkmal z. B. durch Nutzungsüberfrachtung "vergewaltigt" werden, was schwere Eingriffe bis zum Totalverlust zur Folge haben kann. In solchen Fällen, die leider nicht selten sind, ist besonderes Engagement der Denkmalpflege mit allen Fachkompetenzen unerlässlich, damit zumindest gute Kompromisse erstritten werden und wertvolle Substanzen nicht unnötig in den Schutt wandern – unwiederbringlich.

Im täglichen Geschäft der Denkmalpflege sind auch bei ordnungsgemäß laufenden Projekten unvorhersehbare Situationen, die die Denkmalpflege entschei-

dend berühren können, nichts Ungewöhnliches. Hier muss der Denkmalpfleger oft an Ort und Stelle sehr schnell und sicher praktikable Lösungen anbieten können, die sowohl den Handwerker vor Ort, als auch den Bauherren überzeugen, weil meistens Umplanungen, Mehrkosten und Nutzungsbeschränkungen damit verbunden sein können. Das erfordert neben dem Denkmalpflegerischen in erster Linie Kompetenz in konstruktiven und architektonischen Fragen, da sonst die fachliche Autorität des Denkmalpflegers sehr schnell in Frage gestellt werden kann und damit sein Einfluss.

Der ALA hat in seinen Anfangsjahren zahlreiche Baudenkmäler – meist unter widrigen Bedingungen – vor dem Verlust gerettet und damit Maßstäbe gesetzt. Oftmals waren die Bauten derart verschandelt, dass ihr Wert nur mit Erfahrung und Spürsinn erkannt und damit vor einem Abbruch aus Fehleinschätzung gerettet werden konnten. Diese Notphase ist längst überwunden und der ALA ist schon vor langer Zeit dafür eingetreten, dass die Denkmalpflege in Lüneburg mit zusätzlicher Fachkompetenz für Hausforschung und Archäologie ausgestattet wurde. Das ist geschehen und damit ist die Voraussetzung geschaffen, dass Denkmalpflege auf qualifizierter, wissenschaftlicher Grundlage interdisziplinär erfolgen kann. Soweit Theorie und Organisation.

Wie jedoch die öffentliche Diskussion zeigt, sind wohl dennoch bei praktischer Arbeit Defizite aufgetreten. Die Ergebnisse der besten wissenschaftlichen Betrachtungen und Grundlagenforschung sowie personelle Fachkompetenz nutzen nichts, wenn sie in entscheidenden Phasen vor Ort nicht umgesetzt bzw. nicht mit der gebotenen fachbezogenen Autorität durchgesetzt werden. In manchen kritischen Bauphasen, so zeigt die Praxis, kann sogar eine tägliche Präsenz vor Ort zu wenig sein. Handelt es sich noch dazu um ein hochwertiges, komplexes Bauvorhaben, wie das von Grapengießerstraße 13, mit Verdacht auf Nutzungsüberfrachtung, so ist besonders kritische Aufmerksamkeit nötig. Wenn jedoch Probleme nicht erkannt werden, sind Schäden und Verluste vorprogrammiert. Ist solches zu vermuten, so ist Fachkompetenz vor Ort zur rechten Zeit sicher zu stellen. Die organisatorischen Möglichkeiten dazu sind vielfältig, selbst bei personellen Engpässen. Erste Priorität sollten dann die Fälle genießen, bei denen wertvolle, unwiederbringliche Substanzen gefährdet sind.

Der ALA ist besorgt und wird sehr kritisch die organisatorischen Maßnahmen beobachten, die getroffen werden sollten, damit das vorhandene Potenzial zur rechten Zeit am rechten Ort auch wirksam zur Pflege des reichen kulturellen Erbes eingesetzt wird.

Januar 2002

Hartwig Kremeike (*Näheres zum Verfasser siehe auch Feature Seite 30.*)

Neues vom ALA!

Wer in der letzten Zeit am Büro des ALA in der Unteren Ohlingerstraße 8 vorbeiging, konnte einige Aktivitäten beobachten. Es haben sich mittlerweile Neuerungen in Bezug zu unserem Vereinsbüro vollzogen, über die an dieser Stelle kurz berichtet werden soll.

Bisher wurden unsere Publikationen von einzelnen engagierten Mitgliedern, insbesondere Herrn Henschke und Herrn Prof. Kahle - denen an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt sein soll - in mühsamer Kleinarbeit, z.T. mit Einsatz privaten Equipments, mit vielen weiten Umwegen und großem Zeitaufwand erstellt. Die EDV-Anlage des ALA ist nun soweit erweitert und aufgerüstet, dass von jetzt an alle Veröffentlichungen des ALA (so auch diese Ausgabe der AUFRISSE) zentral im Vereinsbüro als Druckvorlage erstellt werden können. Dies vereinfacht unsere Vereinsarbeit erheblich.

Es wurde ein „Scanner“ zum Einlesen, Bearbeiten und Dokumentieren von Bild- und Schriftmaterial sowie ein Brenner zur Archivierung großer Datenmengen auf CD-ROM installiert. Zeichnungen, Grafiken und Fotos können nun vom Rechner eingelesen, überarbeitet und auf CD dokumentiert oder für zahlreiche Publikationen weiterverarbeitet werden (so geschehen in dieser Ausgabe). Diese modernen Arbeitsmöglichkeiten des ALA sind Dank der Unterstützung durch die Druckerei „Altstadt-Druck“ in Altenmedingen und dem „Belichtungsstudio Kohfeld“ realisierbar geworden.

Um den aktuellen Entwicklungen der schnellen und kostenreduzierenden Nachrichtenübermittlung Rechnung zu tragen, wurde eine ISDN-Anlage installiert. Das ALA-Büro ist nun telefonisch unter der Telefonnummer (04131)-26 77 27 in den Bürozeiten Mittwochs von 17-19 Uhr erreichbar. Zu diesen Zeiten steht Frau Hinrichsen persönlich in unserem Büro zur Verfügung. Außerhalb dieser Sprechzeiten können Nachrichten (unter Angabe des Namens und der Rückrufnummer) auf dem ALA-Anrufbeantworter hinterlassen werden. Der Vorstand ist weiterhin unter den bekannten Telefonnummern direkt erreichbar.

Darüber hinaus besteht nun die Möglichkeit über Fax unter der Nummer 04131-26 77 28 oder über email (ALA.eV@t-online.de) in Kontakt mit dem ALA zu treten.



Eine weitere Neuerung im ALA-Büro ist die Anbindung an das Internet. Gerade Mitgliedern, die über einen Internetanschluss verfügen (sei es beruflich oder privat), bietet sich hier ein weiteres Portal. Ziel ist, diese neue Kommunikations- und Informationsmöglichkeiten für den regelmäßigen Kontakt zwischen Verein und Mitgliedern zu nutzen und auszubauen. Bitte teilen Sie uns daher Ihre email-Adresse mit! Mittel- bis langfristig ist geplant, den ALA auch im Internet über eine entsprechende Homepage zu repräsentieren. Interessierte seien an dieser Stelle herzlich eingeladen, daran mitzuwirken!

Dankenswerterweise hat sich unser Mitglied Frau Hinrichsen bereit erklärt, laufende Aufgaben rund um das ALA-Büro ehrenamtlich zu übernehmen (auf persönliche Sprechzeiten wurde bereits hingewiesen). Bisher ist es ihr gelungen, innerhalb kürzester Zeit und mit minimalem Aufwand ein Büro für den Verein aufzubauen, mit dem eine neue Ära der Vereinsarbeit angebrochen zu sein scheint.

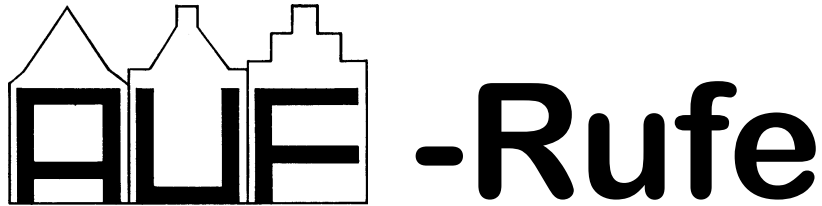


In der Folgezeit werden wir regelmäßig über **Neues vom ALA** berichten.

Ralf Gros
Carola Hinrichsen

Kurz gemerkt:

Telefonnummer des ALA-Büros:	04131 - 26 77 27
Faxnummer des ALA:	04131 - 26 77 28
email-Adresse:	ALA.eV@t-online.de
Bürosprechzeiten:	Mittwochs 17-19 Uhr



Wir brauchen engagierte Mitglieder!

Liebe Mitglieder, liebe Freunde des ALA!

Auf der letzten Mitgliederversammlung wurde mehrfach aus dem Plenum der Wunsch nach Möglichkeiten der ehrenamtlichen Mitarbeit geäußert. Diesen Wunsch möchte der Vorstand gern aufgreifen. In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, dass es noch Anfang der neunziger Jahre einen Arbeitsausschuss zu verschiedenen Themenbereichen gab, u.a. zu Fotografie, Handwerkerstraße, Christmarkt und Hausforschung.

Die Ereignisse der letzten Zeit um das eine oder andere erhaltenswerte Gebäude in der Altstadt zeigen, dass Öffentlichkeitsarbeit eine große Bedeutung hat. Ein Engagement für Öffentlichkeitsarbeit wäre sicherlich eine großartige Erweiterung unserer Vereinsarbeit. Auch die anstehende und zu organisierende Veranstaltung zur Einweihung des Alten Krans am Lüneburger Stint wäre eine interessante Möglichkeit, sich ehrenamtlich einzubringen. Ebenfalls ist die journalistische Mitarbeit, z.B. in Form von Beiträgen für die Hefte der AUFRISSE, ein Gebiet auf dem die Mitarbeit der Mitglieder in Zukunft ausgebaut werden könnte. Aus Sicht des Vorstandes wäre es zudem sehr wichtig, einen Zuständigen für alle Belange rund um die drei Gebäude des ALA (Kapitelsaal, Speicher, Gipsbrennofen) zu finden.

Der Vorstand lädt alle Mitglieder - die aktiv werden wollen - ein, ihr Interesse und ihre Ideen dem ALA bis zum 15. Dezember 2002 mitzuteilen. Es wird dann zu einem erstmaligen Treffen eingeladen.

Ralf Gros

Liebe Mitglieder des ALA!

Zur Aktualisierung der Vereinsdaten und für eine Verbesserung der Kommunikation zwischen Verein und Mitgliedern, bitten wir Sie dem Büro Ihre aktuelle Adresse (bei Änderungen) sowie ihre email-Adresse (falls vorhanden) mitzuteilen.

Vielen Dank!

Carola Hinrichsen

Der Kalkberg und die Festung Lüneburg

Hartwig Kremeike

Vorwort

Der Arbeitskreis Lüneburger Altstadt (ALA) beabsichtigt einen farbigen Bildband unter dem o. g. Titel heraus zu geben. Bilder, Karten, Pläne und Skizzen sollen die Textpassagen nachvollziehbar veranschaulichen. Ferner sollen im Anhang z. T. wenig bekannte historische Stadtpläne und Stadtansichten, die bei der Archivforschung entdeckt wurden, angefügt werden.

In den "Aufrissen" des ALA soll die vorläufige Fassung des Bildbandes (allerdings nur in Schwarzweißdarstellung) in mehreren Folgen publiziert werden. Es besteht so die Möglichkeit auf diesem Wege durch Rückkopplung das allgemeine Interesse am Thema zu erkunden sowie Anregungen aufzunehmen.

Mit dieser Publikation soll der Versuch gemacht werden den Kalkberg in seiner geologischen und zeitgeschichtlichen Entwicklung bis in die Neuzeit anschaulich und allgemeinverständlich nach zu zeichnen. Thematisiert werden soll hier die geologische Besonderheit des Kalkberges in der Norddeutschen Tiefebene, seine Entstehung, seine vermutete ursprüngliche Dimension und schließlich die Veranschaulichung seiner fortschreitenden Ausbeutung bis ins Jahr 1922 als Rohstoffquelle bis auf einen kümmerlichen Rest von kaum mehr als 10 % seiner ursprünglichen Größe. Wegen dieses schwerwiegenden Verlustes, sowohl als Zeugnis der Lüneburger Stadtgeschichte als auch für das Stadt- und Landschaftsbild, erscheint es lohnenswert, den Versuch zu machen, den im Dunkel liegenden Teil der Geschichte des Kalkberges aufzuhellen.

Zunächst wäre das der Versuch der Rekonstruktion des ursprünglichen Kalkbergvolumens. Das soll und kann nur auf der Grundlage gesicherter geologischer Erkenntnisse und anerkannter Theorien erfolgen. Dazu werden die umfangreichen wissenschaftlichen Unterlagen zum allgemeinen Verständnis vereinfachend zusammengefasst, auf denen sich dann der Rekonstruktionsversuch nachvollziehbar und diskussionsfähig stützen soll. Erst diese Ergebnisse erlauben es darauf aufbauend fundiertere Theorien zu entwickeln über Lage, Größe, Gestalt und Erschließung der 1371 von aufgebrachten Bürgern der Stadt zerstörten Herzogsburg, sowie des angegliederten und etwas später verlagerten Michaelisklosters der Benediktiner.

Da es keine historischen Aufzeichnungen oder bildlichen Darstellungen aus jener Zeit gibt, soll sich der Rekonstruktionsversuch der Baulichkeiten auf vorhandene bzw. dokumentierte, vergleichbare Burgen und Klöster stützen.

Einen Schwerpunkt in der geschichtlichen Abfolge über den Kalkberg soll die noch lückenhaft erforschte und dokumentierte Zeitepoche des ausgehenden 30-jährigen Krieges in Verbindung mit dem hektisch Bau der Festung auf dem Kalkberg in den Wirren der letzten Kriegsjahre bilden. Zu diesem Themenkomplex war umfangreiches Quellenmaterial in den Archiven von Lüneburg und Hannover zu sichten und auszuwerten. Für die tatkräftige Unterstützung möchte ich Frau Dr. Reinhard und Frau Dickow vom Lüneburger Stadtarchiv ausdrücklich danken.

Folgende Kapitel (Teil II, III und IV) zum geschichtlichen Abriss, sind im Hinblick auf die lokalgeschichtlichen Ereignisse um Lüneburg und Kalkberg nur dann verständlich, wenn sie in Beziehung zu den geschichtlichen und geologischen Rahmenbedingungen gesetzt werden. In diesem Sinne waren entsprechende Exkurse erforderlich.

Abschließend habe ich zu danken Herrn Prof. Meyer von der Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe, Hannover für die Unterstützung bei der vereinfachenden Darstellung der komplexen geowissenschaftlichen Zusammenhänge. Auch danke ich Frau Dr. Böker vom Niedersächsischen Landesverwaltungsamt für die Beschaffung von Archivmaterial und Herrn Säger insbesondere dafür, seine umfangreichen Forschungen zum Thema Festungsbau in Lüneburg verwenden zu dürfen.

Hartwig Kreimeike

Oktober 2001

Inhaltsverzeichnis

Teil I Geologie des Kalkberges

Erdgeschichtliche Entstehung

Geologische Besonderheiten

Abbildungen

Geologische Karte und Schnitte als Grundlage weiterer Untersuchungen

Übertragung auf heutigen Stadtplan

Rekonstruktionsversuch, vergleichende Schnitte und Darstellung der Substanzverluste

Teil II Geschichtlicher Abriss

Bedeutung des Berges für die Siedlungsentwicklung
Wer hat vom Kalkberg in Lüneburg Geschichte gemacht?
Die Hanse, Blütezeit der Stadt und der Hanse
Dreißigjähriger Krieg Franzosenherrschaft
Erstarkung Preußens
Niedergang der Festung
Franzosenherrschaft unter Napoleon 1803-1815

Teil III Fortifikatorische und festungstechnische Entwicklungen

Die neue Waffentechnik (Geschütze und Kanonen) und die Konsequenzen
Entwicklung in Lüneburg
Festungsstädte im Elbe-Weserraum zur Orientierung
Bedeutungswandel mit der politischen Entwicklung

Teil IV Der Bau der Festung Lüneburg

Politische, wirtschaftliche und bauliche Konsequenzen für die Stadt
Ablauf des Baugeschehens
Konzeptionelle und konstruktive Einzelheiten, bildliche Darstellungen
Nutzungstechnische Einzelheiten
Anhang (diverse historische Stadtpläne und Stadtansichten)

Teil I: Geologie des Kalkberges

(Nach Karl Gripp und Thomas Driesner)

Der Kalkberg von Lüneburg ist neben dem von Segeberg eine geologische Besonderheit, weil er u. a. als schroffer Felsen ursprünglich unvermittelt aus der Norddeutschen Tiefebene herausragte. Er befindet sich etwa in der Mitte eines an die Oberfläche gestiegenen Salzstockes von ca. 1000 m Durchmesser. *Wie ist diese Besonderheit nun entstanden?*

Die Geschichte des Lüneburger Salzes beginnt mit der Austrocknung eines riesigen abgeschnürten Meeresbeckens in der Zechsteinzeit vor etwa 250 Millionen Jahren. Wenn Meerwasser verdunstet, scheiden sich die darin gelösten Salze in einer bestimmten Reihenfolge ab: Zunächst die schwer löslichen wie Kalk und Gips, dann das Stein- oder Kochsalz und zuletzt die sehr leicht löslichen Kalisalze. Fließt Meerwasser in das Verdunstungsbecken nach, kann sich dieser Vorgang wiederholen. Zur Zechsteinzeit entstanden so nacheinander vier derartige Abscheidungsfolgen. Dieser Prozess hat im gesamten Norddeutschen Raum stattgefunden mit mehr oder weniger starken Mächtigkeiten des Salzes und der Deckschichten.

Auf den bis zu 1500 m mächtigen Salzen lagerten sich im Laufe der folgenden Jahrmillionen andere Gesteine, vor allem Kalke, ab. Diese sind wesentlich schwerer als das Salzgestein. So wie leichteres Öl im schweren Wasser, hat das Salz das Bestreben, nach oben zu steigen. Dabei kommt ihm zugute, dass es – ähnlich wie Gletschereis – Fließvermögen besitzt.

Zunächst wölbt sich das Salz unter hohem Druck nur als flache Beule an Schwachstellen der Deckschichten auf, um dann immer mehr pilzartig emporzusteigen; (s. Abb. 3 ff). Ein sogenannter Salzstock entsteht. Genau dies ist im Lüneburger Untergrund abgelaufen. Der Salzstock von Lüneburg stellt insofern eine Besonderheit dar, als es ihm gelungen ist, bis an die Erdoberfläche vorzudringen. Das ist deshalb möglich geworden, weil hier das Salz besonders mächtig ist. Meist bleiben derartige Gebilde nämlich in mehr oder minder großer Tiefe stecken, weil die Salzlagen zu dünn sind und die Deckschichten sich quasi auf das Urgestein auflagern; (s. Abb.1 bei a).

Wie ist aber nun der Kalkberg entstanden? Dringt ein Salzstock bei seinem Aufstieg bis an die Oberfläche empor, muss er zwangsläufig irgendwann mit dem Grundwasser in Berührung kommen. Die leicht löslichen Salzgesteinpartien, also das Steinsalz und die Kalisalze, werden aufgelöst ("Ablaugung") und erhalten dadurch eine nahezu horizontale Oberfläche, den sogenannten Salzspiegel; (s. Abb. 7 s u. 9 s). Schwer lösliche Anteile wie Anhydrit und der durch Wasseraufnahme daraus entstehende Gips sammeln sich als "Gips-hut" über dem Salzspiegel an. Anhydrit-Gips-Schichten aus den o.g. Verdunstungsprozessen der Zechsteinzeit können aber auch als kompakte, massive Rippen mit dem Salzstock emporgepresst werden und ragen dann mit fortschreitendem Ablaugungsprozess immer weiter aus dem Salzspiegel heraus. Eine solche besonders mächtige Rippe ist der Kalkberg und war der inzwischen völlig abgetragene Schildstein.

Eine weitere Besonderheit zeichnet den Kalkberg aus, nämlich dass er nach der Theorie von Karl Gripp erst nach den Eiszeiten mit dem Salzstock aus

der Erdoberfläche herausgetreten sein muss, denn es gibt in den Ablagerungen der Elster- und Saaleeiszeit (vor ca. 7 – 1 ½ Mill. Jahren) keinerlei Steinmaterial aus dem Kalkberg; (s. Abb.6). Das trifft selbst beim Kalkberg von Segeberg zu, über den auch die letzte, die Wechseleiszeit vor ca. 800.000 Jahren noch hinweggegangen ist, die Lüneburg nicht mehr erreicht hat. Das erklärt auch die schroff aus der Ebene herausragende Form der Felsen, die in ihrer z.T. sehr zerklüfteten, spröden Struktur keinesfalls einem mächtigen eiszeitlichen Gletscherschub standgehalten hätten.

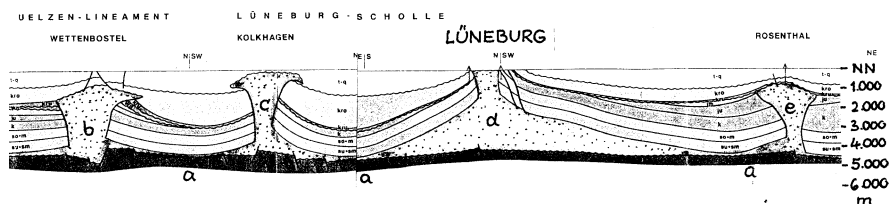


Abb. 1

Geologischer Teilschnitt 119/6 aus dem Geotektonischen Atlas von NW – Deutschland Teil 17, M: 1: 200 000, hier verkleinert, nach R. Baldschuhn u. F. Kockel, Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe, Hannover, 1996.

Mit b, c, d, und e sind die verschiedenen Salzlagen markiert u. a. auch von Lüneburg (d), wo das Salz an die Oberfläche gepresst wurde. Bei (a) haben die Deckschichten jeweils das "plastische" Salz oberhalb des Urgesteins nahezu vollständig weggepresst. Im Gegensatz zu Lüneburg (d) fehlte den Salzstöcken von b, c, und e vermutlich dadurch das erforderliche Salzvolumen für einen weiteren Auftrieb.

In 6 Phasen ist hier die geologische Entwicklung des Salzstockes von Lüneburg mit der Entstehung des Kalkberges vereinfachend und schematisch dargestellt.

Abb. 2

Phase 1: Ausgangssituation a = Urgesteinsschicht; b = Salzschiehtungen in 4 Abscheidungsfolgen, die dunklere ist die jeweils erste Ablagerungsschicht und besteht aus Ahydrit/Gips (s. Text). c = Deckschichten; d = Schwach bzw. Bruchstelle.

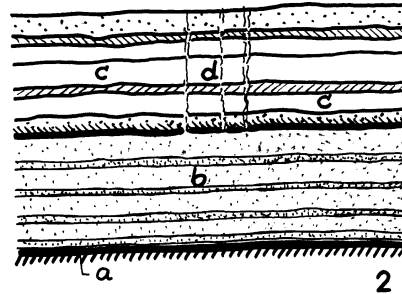


Abb. 3

Phase 2: Das leichtere, unter hohem Druck plastische Salz wölbt sich unter der Schwachstelle d der Deckschichten als Beule auf.

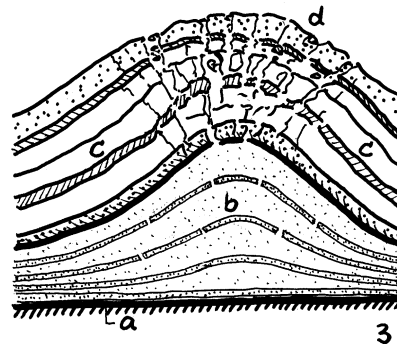


Abb. 4

Phase 3: Die Beule durchbricht zum Salzstock geformt allmählich die Deckschichten

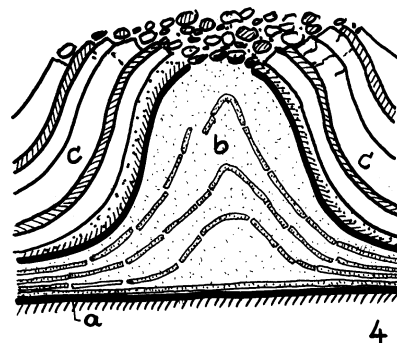


Abb. 5

Phase 4: Eine Überflutungsphase aus der Unterkreidemeer-Zeit vor ca.135 Mio Jahren

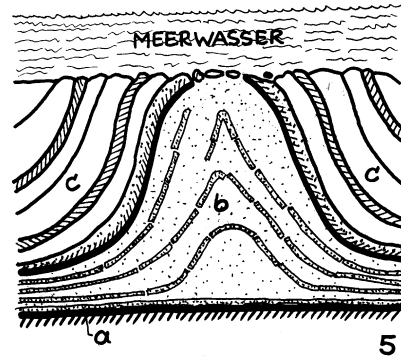


Abb. 6

Phase 5: Die mächtigen eiszeitlichen Gletscher "hobeln" die Erdoberfläche ab. Der Salzstock ist zumindest mit seinen Anhydrit- und Gipsschichtanteilen noch nicht bis zur Oberfläche emporgestiegen.

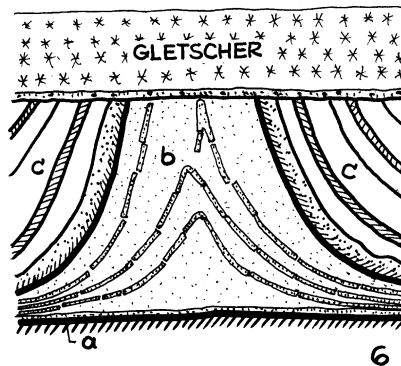


Abb. 7

Phase 6: Die Gletscher der Eiszeiten sind geschmolzen. Die eiszeitlichen Ablagerungen bedecken die Erdoberfläche. Der Salzstock hat die Anhydrit-/Gipsrippen, d. h. den Kalberg und den Schildstein weit emporgedrückt und ist vom Grundwasser bis ca. 40 m unter Niveau abgelaugt. Der Raum über der abgelaugten Fläche dem Salzspiegel - (s), der praktisch deckungsgleich mit dem Senkungsgebiet (i) ist, hat sich größtenteils mit Eiszeitablagerungen (d) gefüllt; e = Schildstein; f = Kalkberg; g = Michaeliskirche; h = Johanniskirche.

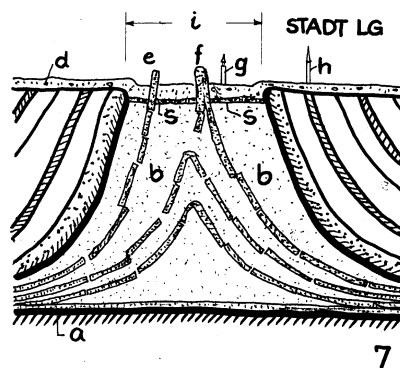




Abb. 8

Geologische Karte

Im Zentrum die schwarz markierte Grundfläche, aus der der Kalkberg ursprünglich schroff aus der Erdoberfläche emporragte. Weiter südwestlich der völlig ausgebeutete Schildstein. Aus dieser Karte läßt sich hinreichend genau die Situation auf den größeren Maßstab der Katasterkarte übertragen; (s. Abb. 10).

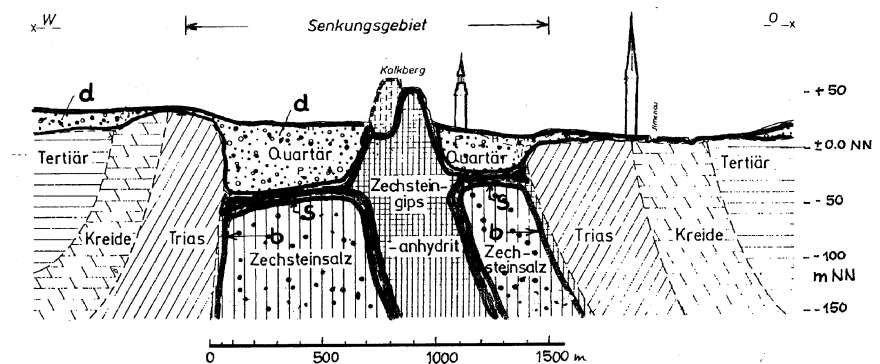


Abb. 9

Schematischer Querschnitt durch den Salzstock Lüneburg

Die Schnittführung ist in Ost-West-Richtung, Blickrichtung Norden, maßstäblich fünffach überhöht. Mit b markiert ist der Salzstock mit dem mächtigen Anhydrit-Gipskern, dem aus der Oberfläche herausragende sog. Kalkberg. Die durch den Salzstock fast senkrecht aufgedrückten Deckschichten sind zu

beiden Seiten spiegelbildlich zu erkennen. Mit d markiert die eiszeitlichen Ablagerungen, die auch den Raum oberhalb des abgelaugten Salzstockes – des Salzspiegels (s) – füllen, der praktisch deckungsgleich ist mit dem Senkungsgebiet.



Abb. 10

Abb. 10

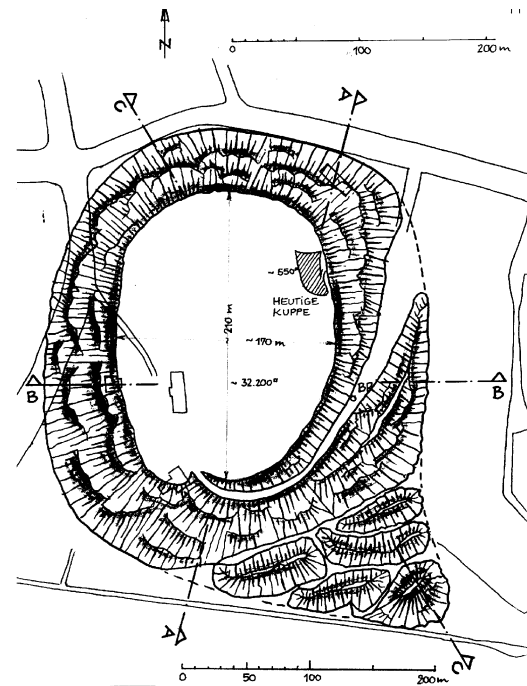
Neuzeitlicher Stadtplan

Verkleinerung aus Maßstab 1 : 1.000 mit Darstellung der Grundfläche aus der der Kalkberg ursprünglich schroff aus der Erdoberfläche emporragte. Übertragung aus der Geologischen Karte (Abb.8). Diese Karte bildet die Grundlage für die weiteren Rekonstruktionsversuche. Die schwarze Umrisslinie soll bei den folgenden Darstellungen die Orientierung erleichtern.

Abb. 11

Rekonstruktionsversuch des ursprünglichen Gesamtvolumens

Zum Vergleich und zur Orientierung ist das heutige Straßennetz sowie die Lage und Größe der heutigen Bergkuppe eingezeichnet. Die Erschließung der Bergkuppe ist sicherlich von Anbeginn immer stadtseitig von Osten erfolgt, nicht zuletzt wegen der geologisch bedingten flacheren Neigung des Berges. Im südöstlichen Teil des Berges sind in vielen historischen Ansichten starke Zerklüftungen dargestellt. Vermutlich war die Kuppe ebenfalls zerklüfteter.



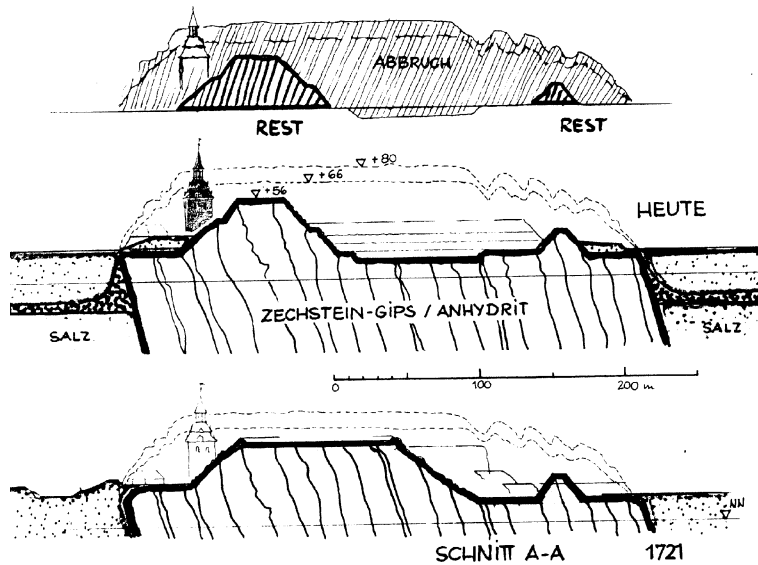


Abb. 12

Schnitt A - A

In der Schnittführung A-A wird – wie bei den folgenden – ein Vergleich ermöglicht zwischen den Situationen von 1721 und heute. 1721 ist der Zeitpunkt, an dem die Festung ihren letzten Ausbau in Verbindung mit dem Kalkberg erfahren hat. Dieses ist in verschiedenen historischen Karten relativ präzise dokumentiert und kann daher als Grundlage für die folgenden Vergleichsdarstellungen sehr gut herangezogen werden.

Im oberen Schnitt ist in Grauschraffur das Abbruchvolumen vom vermuteten Urzustand markiert und in schwarz der heute verbliebene Rest. Die beiden oberen Linien auf Höhe + 80 bzw. +66 begrenzen alternativ die vermutete ursprüngliche Höhe des Felsens, wie sie in der Literatur häufig erwähnt wird. Angesichts der geologischen Entstehung, Struktur und seiner Schroffheit, in der der Fels mit nahezu senkrecht gestellten Schichtungen an die Oberfläche gepresst wurde, erscheinen die Höhen von + 80 bzw. +66 über NN durchaus plausibel.

Der mittlere Schnitt führt durch die heutige Kuppe, die Kalkgrube mit Blick gegen die östliche Steilwand des ehemaligen Steinbruches und durch den verbliebenen Rest im Südosten des Kalkberges. Die genaue Schnittführung s. Abb. 15. Die untere Darstellung mit gleicher Schnittführung (s. hier Abb. 15) zeigt die Situation von 1721. In allen Schnitten, auch den folgenden, dient die heutige Michaeliskirche in entsprechender Position als Maßstab.

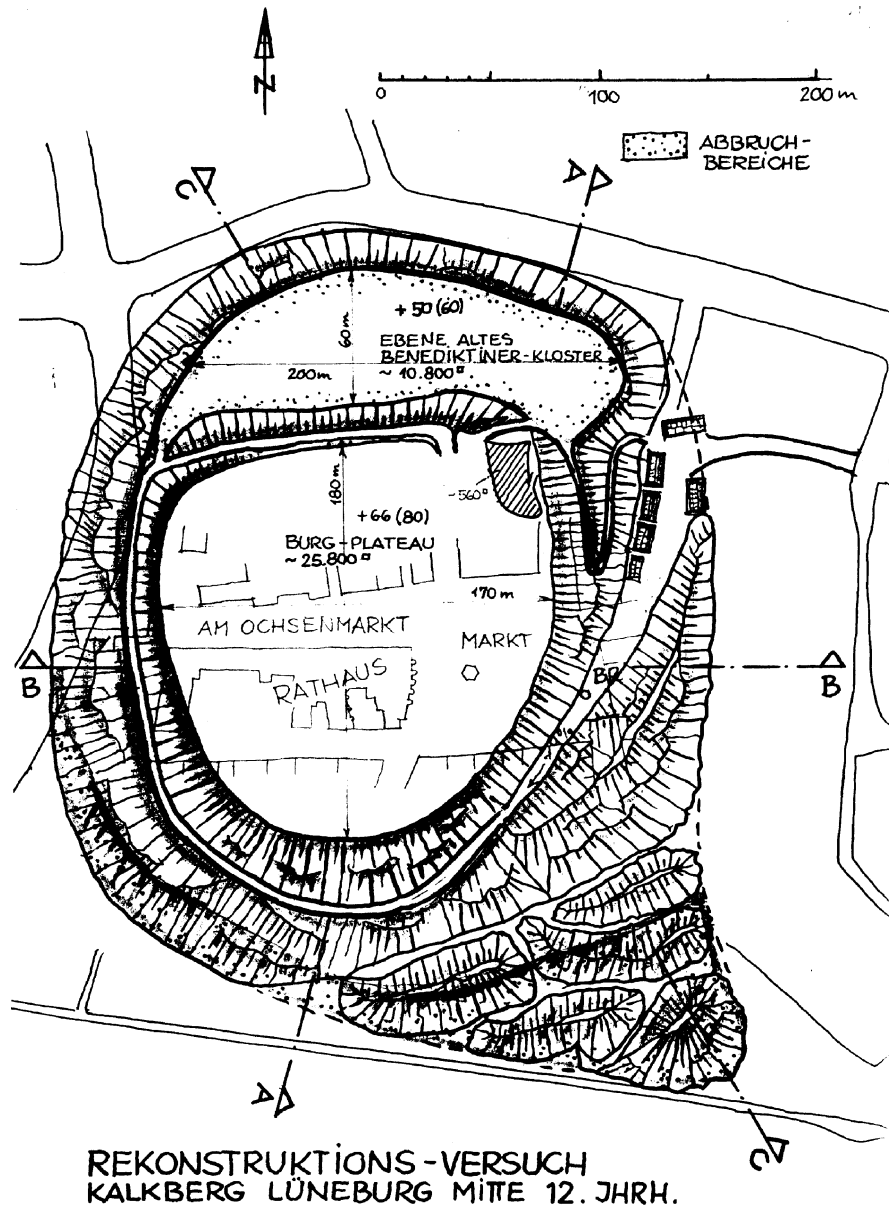


Abb. 13

Ein Rekonstruktionsversuch der Situation zum Zeitpunkt vor der Zerstörung der Herzogsburg im Jahre 1371 und der Verlagerung des Benediktinerklosters

nach unten ins Stadtgebiet. Die Burg hat ohne Zweifel auf dem höchsten Bereich der damaligen Kuppe gestanden. Die obige Rekonstruktion auf der geologischen Grundlage ermittelt eine mögliche baulich nutzbare Fläche von über 25 000 qm. Eine ausreichende Größe, um in standesgemäßer Form die erforderlichen Haupt- und Nebengebäude, sowie Außenflächen der Residenz eines Landesherrn jener Zeit unterbringen zu können. Als Größenvergleich soll das maßstäblich auf die Bergkuppe projizierte Lüneburger Rathaus einschließlich Marktplatz dienen. Dagegen ist die Lage des damaligen Klosters, das auf dem Berg gestanden und der Burg angegliedert gewesen sein soll, völlig unbekannt. Dazu soll hier eine Theorie vorgestellt werden, die sich einerseits geologisch anbietet und andererseits auch durch spätere historische Stadtansichten gestützt wird.

Im nördlichen Bereich des damaligen Kalkbergfelsens könnte sich nach der geologischen Situation eine etwas tiefer gelegene Fläche von ca. 10 bis 11 000 qm Größe auf einem Niveau von + 50 - +60 m über NN befunden haben. Sie wäre ausreichend groß für eine Klosteranlage einschließlich Höfe und Gärten. Auch die Beziehung zur Burg wäre bei der skizzierten Konstellation sehr gut vorstellbar. Bei Baulichkeiten dieser Bedeutung ist davon auszugehen, dass sie angemessen durch Wege oder Straßen erschlossen waren. Sie waren sicherlich auch für schwere Pferdegespanne und herrschaftliche Karossen befahrbar. Das wiederum setzt gewisse Wegebreiten und zumutbare Steigungsverhältnisse voraus. Bei der angenommenen Burgplateauhöhe war eine Höhendifferenz von ca. 50 m zu überwinden. Bei einer zumutbaren Steigung von maximal 9% wäre immerhin eine Wegstrecke von über 550 m erforderlich. Die dargestellte Erschließung in Spiralförmigkeit um den Berg gelegt, ist aus vielerlei Gründen, nicht zuletzt aus fortifikatorischen, naheliegender und erfüllt zudem auch die rein technischen Bedingungen sehr gut. Daneben hat es sicherlich auch kürzere Verbindungen zur Stadt gegeben, die dann steiler und unbequemer waren und nur von Reitern oder zu Fuß genutzt werden konnten. Sie könnten z. B. wie dargestellt geführt worden sein.

Die historische Stadtansicht (s. Abb.13a) stellt nördlich, hier im Vordergrund der ehemaligen Burg eine besiedelte Fläche dar, die der oben beschriebenen Fläche des Klosters entsprechen könnte. Wenn auch die historischen Darstellungen stets mehr oder weniger idealisierend verzerrt sind, was Größe, Form und Proportion etc. betrifft, so sind sie in aller Regel dem Sinne der dargestellten Inhalte nach richtig. Das bedeutet, dass die historische Darstellung durchaus im Sinne der o. g. Theorie interpretiert werden könnte. In der anderen historischen Darstellung ist die besagte Fläche, unabhängig von der vorgenannten, ebenfalls zu erkennen (s. Abb.13b). Ferner ist in dieser, wie in anderen historischen Stadtansichten ebenso, eine spiralförmige Wegeerschließung der Bergkuppe dargestellt. Das mag an dieser Stelle als Anstoß

zu einer kritischen Auseinandersetzung genügen.

Aussagen über Art und Umfang der Ausbeutung des Kalkberges als Rohstoffquelle zu jener Zeit können nur spekulativ sein. Aus rein pragmatischen und fortifikatorischen Gründen wird die Ausbeutung von Süden bis Nordwesten am Fuß des Berges begonnen worden sein, was auch früheste Darstellungen belegen. Außerdem wird sehr wahrscheinlich das Baumaterial der Gebäude und Befestigungsanlagen auf dem Berg vor Ort, sowie bei der Anlage der Erschließungswege gewonnen worden sein.

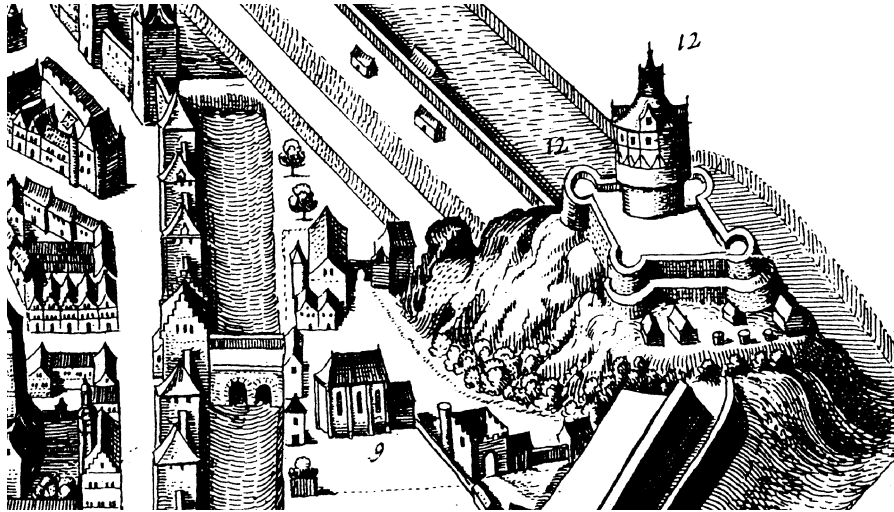


Abb. 13 a

Ausschnitt einer historischen Stadtansicht in Vogelperspektive von Norden auf den Kalkberg gesehen. Im Vordergrund der ehemaligen Burg befände sich laut obiger Theorie der mögliche Standort des Klosters.

Abb. 13 b

Eine weitere historische Stadtansicht im Ausschnitt von Südosten über die Stadt gesehen. Rechts neben der ehemaligen Burg der etwas tiefer gelegene, mögliche Standort des Klosters. (Siehe Folgeseite)

Der Kalckberg.

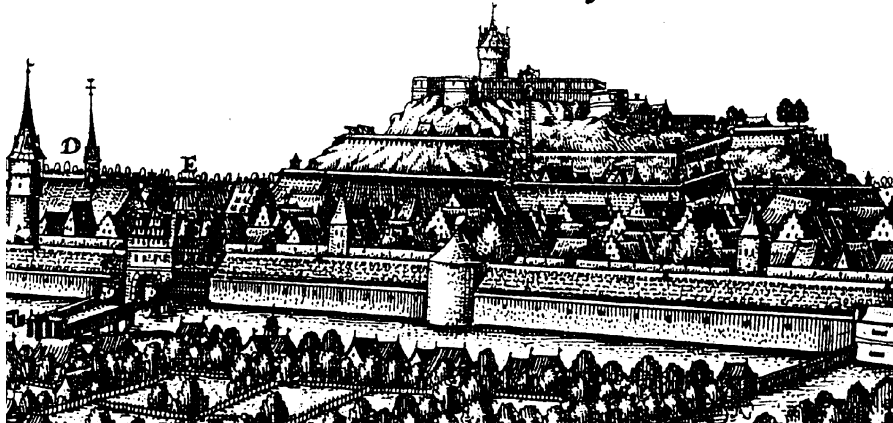
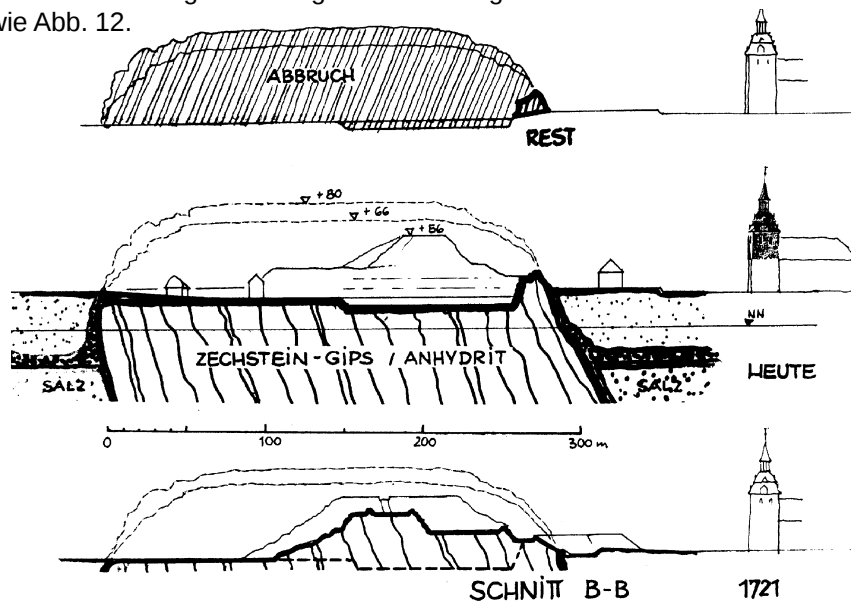


Abb. 13 b

Abb. 14

Die Schnittführung B-B (s. auch Abb. 15 bzw. 17) in West-Ost-Richtung mit Blickrichtung Norden zeigt am eindrucksvollsten das Verhältnis von ausgebeuteter Substanz zum verbliebenen Rest. In der Mitte der Schnitt durch die Kalkgrube mit Blick gegen die heutige Bergkuppe mit Steilwand. Rechts der Rest mit der östlichen Steilwand. Unten die Situation von 1721 mit Schnitt durch die Festung, die heutige Situation ist gestrichelt markiert. Sonst analog wie Abb. 12.



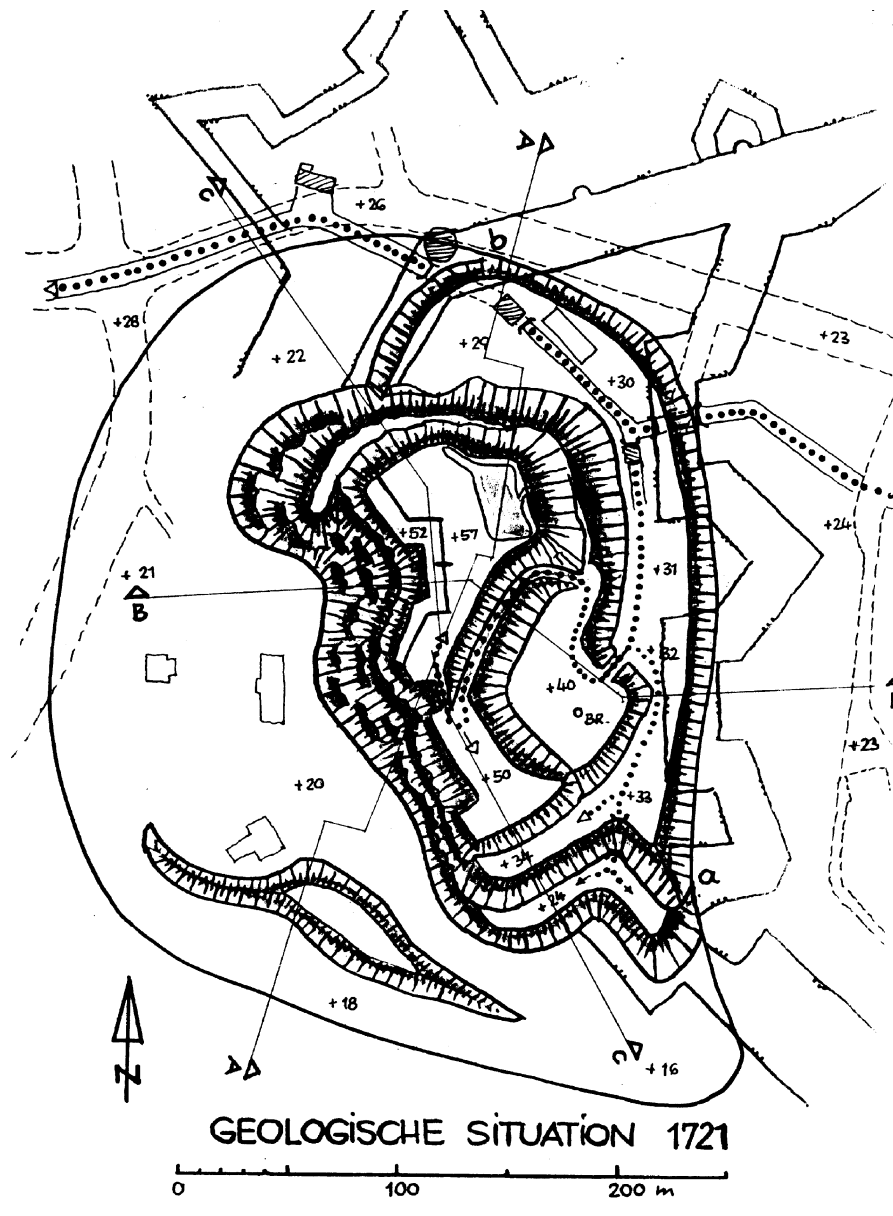


Abb.15

Bei dieser Darstellung der geologischen Situation von 1721 – dem Endausbauzustand der Festung – wurden alle aufgeschütteten Teile und Werke durch Punkte markierte Linien gekennzeichnet. Grafisch herausgehoben

wurden hier nur zur Verdeutlichung die Kernsubstanz des Felsens. Zum besseren Verständnis sind in den weißen Flächen, die größtenteils eben bis leicht geneigt sind, Höhenangaben in Metern über NN angegeben. Bemerkenswert erscheint der Hinweis, dass bereits 1721 bis auf eine kleine Sockelkante im Osten bis Nordosten (von a – b) kein Bereich des Felsens unberührt geblieben ist! Hauptsächlich im Süden und Westen ist zu der Zeit die größte Masse des Felsens bereits verschwunden! Die Erschließung der Festung, sowie die der einzelnen Festungsebenen ist durch eine punktierte Linie gekennzeichnet. Grau angelegt ist die Lage und Größe der heutigen Bergkuppe. Schwarz gestrichelt ist zur Orientierung die Lage der heutigen Straßen.

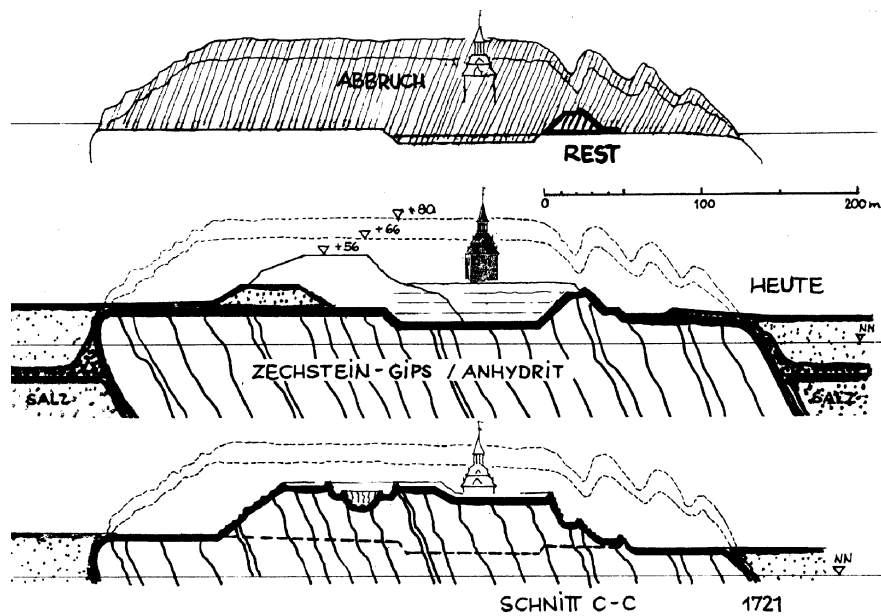


Abb. 16

Für die Schnittführung C-C (s. auch Abb. 15 bzw. 17) von Nordwesten nach Südosten mit Blickrichtung Nordosten gilt sinngemäß das gleiche wie bei den Abbildungen 12 und 14. Im direktem Vergleich mit heute und 1721 wird deutlich, dass der heutige Rest in Teilen identisch ist mit der unteren ehemaligen Festungsebene auf + 24 m über NN.

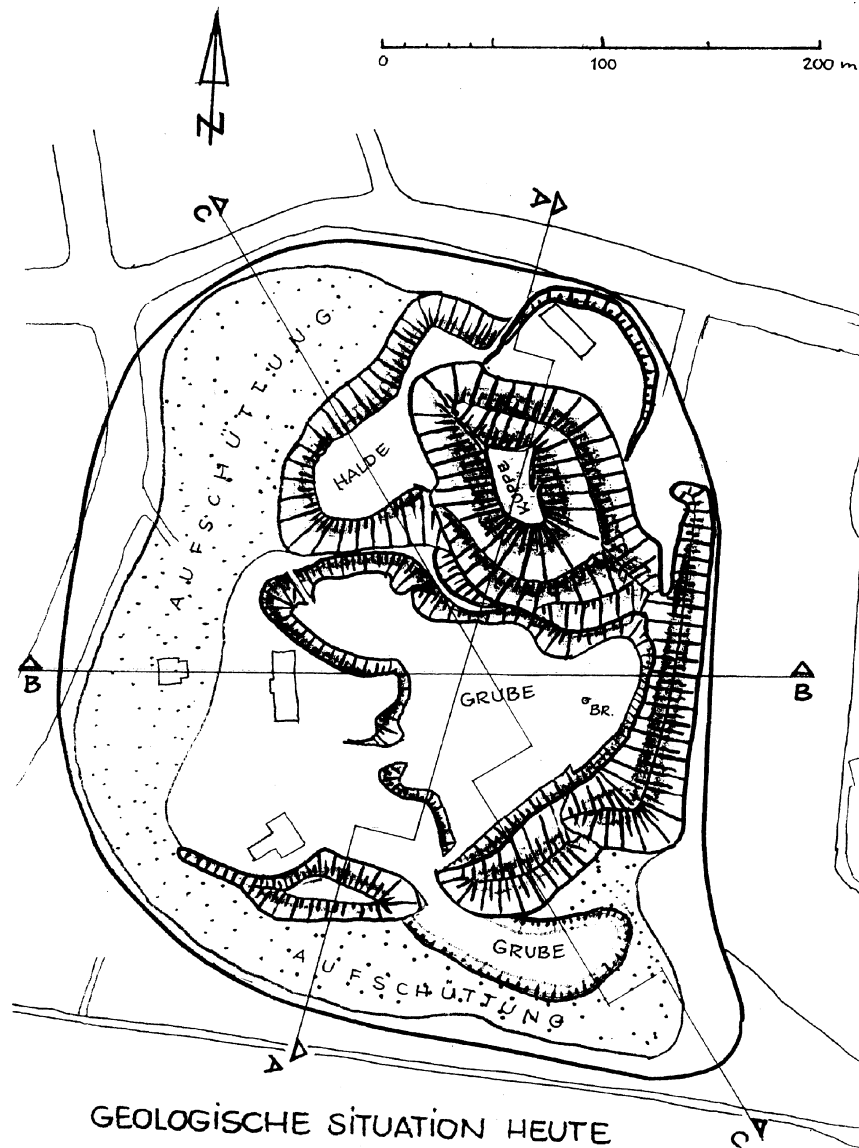


Abb.17

Die grafisch vereinfachende, schematische Darstellung der heutigen geologischen Situation lässt besonders deutlich werden, welch kümmerlicher Rest vom einstigen Kalkberg übrig geblieben ist! Oder anders ausgedrückt: Welch gewaltige Erscheinung der Fels ursprünglich gewesen sein muss.

Im nächsten Heft erscheint Teil II: Geschichtlicher Abriss

AUFRISSSE - Feature



Hartwig Kremeike

Geboren 1938, Fachhochschulstudium, mehrjährige Tätigkeit in namenhaften Architekturbüros, Studium an der Universität Hannover Architektur und Städtebau, Referendariat Fachrichtung Städtebau, 1975-78 Bezirksregierung Lüneburg, zeitgleich Vorstandsmitglied im ALA, Planungsamtsleiter beim Landkreis Nienburg, 1981-98 Baudezernent der Stadt Wunstorf u.a. zuständig in Sachen der Unteren Denkmalschutzbehörde, ab 1998 Baudirektor a.D. und Wiedereintritt in den ALA-Vorstand.

Wiederentdeckte Kostbarkeiten

Curt Pomp

Dass sich in Lüneburgs alten Häusern mitunter unerwartete Kostbarkeiten finden lassen, ist hinlänglich bekannt. Doch häufig verschwinden sie alsbald wieder, wenn die Denkmalpflege zu langsam oder der Bauherr die entsprechenden Verbindungen hat. Wenn der Bauherr hingegen selbst kulturell interessiert ist und der Planer Umsicht und Erfahrung besitzt, dann entstehen Bauten wieder in alter Schönheit, die auch dem Gesamtbild der Stadt dienen. Alte Türen wandern meist in Container, werden gedankenlos zerstört. Andere werden voller Ahnungslosigkeit abgebrannt und ihrer möglicherweise uralten Farbfassungen beraubt. Nun sind in Lüneburg hintereinander zwei Zimmertüren entdeckt und restauriert worden, die in unserer Stadt absolut selten sind.

Das Haus „Baumstraße 3“ wurde von ARB für die ALA-Mitglieder und Eheleute Hansen-Prigge restauriert. Der Erbauer des Hauses, ein Protestant, hatte in die Reste eines vorhandenen alten Backsteinhauses ein Fachwerkhaus gebaut. Nach der Dendrodatierung um 1538. Er hatte seinen offensichtlichen Zorn auf die Katholiken drastisch in den Figurenknaggen (Konsolen) darstellen lassen. Ein Mönch mit Weinflasche, ein anderer mit Dudelsack, eine Nonne gar, die auf ihren Bauch zeigt. Baugeschichtlich von großer Wichtigkeit waren die



Baumstraße 3



Baumstraße 3, obere Fensterzeile

exakt nachzuweisenden Spuren alter Zargenfenster in der ursprünglichen Form. Das obere Fenster (Lichthälfte) bestand aus bleiverglasten Flügeln, der untere Teil aus hölzernen Schlagläden, die am Fachwerk befestigt waren. Es gibt einige Abbildungen solcher Fenster aus dieser Zeit, aber kein erhaltenes Original im weiten Umkreis. Das Gebäude wurde durch die prägenden Fenster und das teilrestaurierte Vorhangbogenportal sehr nahe an das ursprüngliche Aussehen herangerückt. Es ist ein Haus, das auch in seiner Farbigkeit wohl dem Ursprung am nächsten kommt.

In diesem Haus nun fand sich im Zwischengeschoss (zwischen Diele und Obergeschoss eingeschobenes Geschoss) zu einem niedrigen Nebengelass eine Zweifüllungstür mit Renaissancebändern. Im Streiflicht markierten sich Bemalungen selbst unter vielen dicken späteren Farbschichten, so dass Restaurator Furmanek die Untersuchung übernahm und eine erstaunliche Farbfassung freilegte (siehe Bericht ab Seite 33). Diese Tür würde nach dem Ersatz

einiger Profileisten und dem Einbau eines alten offenen Schlosses wieder an die Stelle ins Haus wiederkehren, an der sie lange Zeit gesessen hatte. Ursprünglich, vermute ich, war diese aufwendige Tür sicher dem Erdgeschoss zuzuordnen, wahrscheinlich war es die Dönztür. Für uns war besonders aufschlussreich, dass die Farbfassungen auch die geschmiedeten Bänder miteinbezog, diese also kein farbliches Eigenleben erfuhren.

Die zweite Tür stammt auf dem Hause Burgdorff „Auf dem Meere 11“. Sie diente hier nicht mehr als Tür, sondern war als Wandverkleidung in die Dachschräge des Dachbodens eingebaut. Ich vermute, dass diese Tür dem Vorgängerbau aus der Renaissance zugehörte und möglicherweise ebenfalls die Tür zur Dönz im Erdgeschoss war. (Dönz: beheizbarer Raum im Erdgeschoss, liegt vor dem offenen Herd und wurde von diesem über einen Hinterladeofen, sogenannter „Bilegger“, beheizt.)

Die Tür wurde nun im Dachgeschoss eingebaut mit offenem Schloss und neuen Bändern, die alten hatte man schon früher abgebaut. An ihren Ursprungsort hatte sie nicht zurückkehren können,



Auf dem Meere 11

der Renaissancebau wurde im frühen 19. Jahrhundert komplett im Erd- und Obergeschoss in ein Biedermeierhaus umgewandelt. Dies wurde bei Freilegungsarbeiten festgestellt. Die große Sensation waren die farbigen Stofftapeten im Obergeschoss, der kleine Biedermeierladen im Erdgeschoss, die Türen und Treppen und nicht zuletzt die Handwerkerdatierung, die alle das Jahr 1824 erwähnten. Die restaurierte Renaissancetür dokumentiert nun das frühere Leben dieses alten Hauses. Die Biedermeierhaustür entstammt einer Bäckerei aus dem Landkreis, die ein engagierter Zeitgenosse dem ALA zum Speicher brachte, um sie vor dem Sperrmüll zu retten. Da sie sowohl zeitlich als auch von den Maßen her passte, konnte sie hier wieder eingebaut werden.

Curt Pomp

Bericht Peter Furmanek

Zwei Renaissancetüren

Bei den Restaurierungsarbeiten am Haus „Baumstraße 3“ entdeckten Restauratoren, dass sich auf einem mit grauweißen Lack überstrichenen Türblatt im Streiflicht gemaltes Beschlagwerk abzeichnete. Daraufhin wurde eine Farbuntersuchung veranlasst, bei der sich zeigte, dass die Tür sieben Anstriche hatte. Als Erstfassung wurde eine braunschwarze ornamentale Darstellung gefunden. Zwischenzeitlich besaß die Tür auch eine Holzimitation.



Zweifüllungstür im nicht-restaurierten Zustand, Baumstraße 3

Es wurde beschlossen die Erstfassung freizulegen. Die Schichten wurden je nach Beschaffenheit mit Abbeizer oder mit dem Skalpell behutsam heruntergenommen.

Während der Freilegung wurde festgestellt, dass der Holzträger der Tür nachträglich bearbeitet worden ist. Die Schmalseiten wurden zum Teil nachgearbeitet. An der Schlossseite war auf einem hellen, glatten Holz nur eine Fassung zu sehen, sodass man sagen kann, dass die Ergänzungen wahrscheinlich im Zusammenhang mit dem letzten Lackanstrich erfolgten.

Am vorderen aufrechten Rahmenstück zeigten sich die Spuren verschiedener Umbauten an Schloss und Klinke. Eine Bohrung wurde später wieder durch einen Holzdübel verschlossen. Es sind Abdrücke verschiedener Schlosskonstruktionen sichtbar, unter anderem von Rosetten. Die Erstfassung ist vor allem an der Türbandseite gut erhalten, daher wurde sie komplett freigelegt.

Die obere Füllung der Zweifüllungstür zeigt eine



Obere Füllung der Tür,
Baumstraße 3

Frau und einen Mann in frontaler Ansicht dicht beieinander stehend, die Gesichter sind einander zugewandt. Die Frau trägt ein langes Gewand, aus dem der untere Teil eines Beines hervorguckt. Die Frau steht links vom Betrachter aus gesehen und hält einen Zweig in der Hand. Der Lebensbaum und die Fruchtbarkeit können durch einen Zweig dargestellt sein, es war auch ein Braut- und Hochzeitssymbol. Vorn am Bauch trägt sie eine runde Flasche oder Tasche. Der Mann steht rechts und trägt ein Rutenbündel im Arm. Rutenbündel, fascies genannt, bezeichneten im Römischen Reich die „ritterliche Gewalt und juristische Autorität. Die Ruten bezeichneten Geißelung und das Beil Enthauptung, zusammen symbolisieren sie Kraft in der Einheit. In der Bedeutung Einheit können sie ein Attribut von Eros sein.“ Beide Figuren stehen unter einem Bogen. In die vier Ecken sind dreieckige Diamanten gemalt. Die Darstellung ist zu ungefähr 80% erhalten.

Der Rahmen ist mit einem ca. 6 cm breiten mittig liegenden Beschlagwerk bemalt, an den Ecken und in der Höhe des mittleren Rahmenquerriegels liegen aufgemalte runde Diamanten. Innerhalb der Begleitstreifen der aufrechten Rahmenteile sind nicht mehr gut erhaltene diagonale Schattierungen zu erkennen, die andeuten, dass es sich um die Darstellung von gedrehten Säulen handelt.

Das obere Rahmenquerstück ist beschriftet mit dem Bibelzitat

*Der Herr behüte deinen Eingang und
Ausgang von nun an bis in Ewigkeit*

Auf der anderen Türblattseite zeigt die obere Füllung eine figürliche Malerei mit gleichem umrahmenden Zierwerk wie auf der Türbandseite.



Ansicht der vollständig freigelegten Tür, Baumstraße 3



Ansicht der freigelegten Tür von 1601, Auf dem Meere 11



Ornamenthafte Bemalung der Tür, Auf dem Meere 11

Die Darstellung ist nicht mehr im Detail zu erkennen, da sie nur noch zu ungefähr 20% erhalten ist, besonders ist die Fassung im unteren Bereich der Füllung abgängig.

Die untere Füllung zeigt auf beiden Seiten des Türblattes eine ornamentale Darstellung von Beschlagwerk mit einem im Mittelpunkt liegenden aufgemalten Diamanten.

Die Tür ist in Braun- und Schwarztönen bemalt, mit einem Gelbweiß und Schwarz wird Licht- und Schattenwirkung erzielt. Die Diamanten haben als dritten Farbton ein Rot. Die spiralförmig auslaufenden Türbänder sind in der Erstfassung auch überfasst worden. Auf der anderen Seite befindet sich in der Mitte ein Metallknopf, der auf einer rosettenförmigen Grundplatte angebracht ist.

Beim Abbeizen einer Zweifüllungstür aus dem Wohnhaus „Auf dem Meere 11“ wurde von den Hauseigentümern entdeckt, dass sich auf der Tür eine leuchtend gelb-organgene Fassung befindet. Es handelt sich um die Erstfassung.

Nach genaueren Farbuntersuchungen wurden noch schwarze Begleitstriche und jeweils in der Füllung mittig sitzende Ornamentmalerei entdeckt. Auf dem Rahmen verläuft mittig ein 3 cm breiter Begleitstrich, der auf Höhe des mittleren Rahmenquerteils durch einen aufgemalten quadratischen Diamanten unterbrochen wird, in den Ecken des Türblatts endet der Begleiter in runden Diamanten. In der Füllung laufen schmale schwarze Striche parallel zu den neu ergänzten Profilleisten. Auf dem oberen Rahmenteil fand sich die Jahreszahl 1601.

Auf einer Türseite befanden sich Abdrücke auf dem oberen und unteren Rahmenquerteil von

sehr langen Türbändern, die zeitlich zur Erstfassung gehörten. Das Gelb war ehemals ein Weiß, das aber durch den Ölanteil in der Farbe im Laufe der Zeit vergilbt ist. Die Tür wurde auf die Erstfassung freigelegt und die Bemalung rekonstruiert. Die Fehlstellen in der originalen Malerei wurden retuschiert.

Peter Furmanek



Altstadt-Druck

*Offsetdruck
Prospekte
Buchdruck
Endlosdruck
Reproduktionen
Geschäftsdrucksachen
Buchbinderarbeiten
Schnelltrennsätze
Fotosatz
Bücher*

Hauptstr. 4 • 29575 Altenmedingen • Tel. 05807/14 42 • Fax 14 49



Löwen-Apotheke

J. Schmidt-Urbach

Bardowicker Straße 19 • 21335 Lüneburg
Telefon 0 41 31/3 13 65

Arbeitskreis Lüneburger Altstadt e. V.

Gemeinnütziger Verein

21335 Lüneburg, Untere Ohlingerstraße 8



Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum

Arbeitskreis Lüneburger Altstadt (ALA) e.V.

(Name, Vorname)

(Beruf)

(PLZ, Wohnort, Straße, Hausnummer)

(Telefon)

(Ort, Datum)

(Unterschrift)

Beitragshöhe (bitte ankreuzen)

☐ satzungsgemäßer Jahresbeitrag EURO 24,--

☐ freiwilliger Jahresbeitrag EURO _____ (mindestens EURO 24,--)

☐ als Schüler/in, Student/in, Auszubildende/r oder Arbeitslose/r ermäßigter Jahresbeitr. EURO 12,--

☐ Beitragsfreiheit erbeten, da Ehegatte ALA-Mitglied ist

☐ als Firma zahlen wir einen Jahresbeitrag von EURO _____ (mindestens EURO 24,--)

Hinweis: Der Beitrag ist steuerlich als Spende abzugsfähig.

Einzugsermächtigung

Den fälligen Beitrag lassen Sie bitte jährlich

von meinem Konto Nr. _____ BLZ _____

bei der _____ in _____ abbuchen.

Name des Kontoinhabers (falls abweichend vom o.g. Namen): _____

(Ort, Datum)

(Unterschrift des Kontoinhabers)

Hinweise zur Einzugsermächtigung:

Die Einzugsermächtigung kann von Ihnen jederzeit widerrufen werden.

Die Abbuchung erfolgt in der 1. Januarhälfte eines jeden Jahres.

Der entsprechende Kontoauszug gilt für das Finanzamt als Zuwendungsbestätigung.

Arbeitskreis Lüneburger Altstadt e.V. Kontonummer 208 Sparkasse Lüneburg BLZ 240 501 10

SIEGFRIED BASLER

Baugeschäft

**Ausführung sämtlicher Maurer- und Betonarbeiten
Altbau- und Kellersanierung**

Schützenstraße 7 • 21407 Deutsch Evern
Tel. 0 41 31 / 79 92 70 □ Fax 0 41 31 / 22 03 35



Buchhandlung am Markt

Bardowicker Straße 1 • 21335 Lüneburg
Tel. (0 41 31) 4 50 08 • Fax (0 41 31) 4 99 57
www.luenebuch.de • info@luenebuch.de

INNENAUSBAU • EINBAUMÖBEL



TISCHLERMEISTER

Feuerabend

AUF DEM MEERE 18/19 • 21335 Lüneburg
Tel. (0 41 31) 3 17 45

AUSSTELLUNG: *Dänische Landhausmöbel*
Kiefer massiv, gelaugt und geölt

Belichtungsstudio

Kohfeld

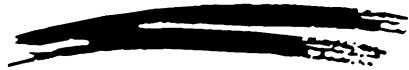
Jens Kohfeld

Oderstraße 1

21423 Winsen/Luhe

Tel. 0174/682 84 32

EISCAFÈ



MANCINI

Eiscafé Mancini

Schröderstraße 16

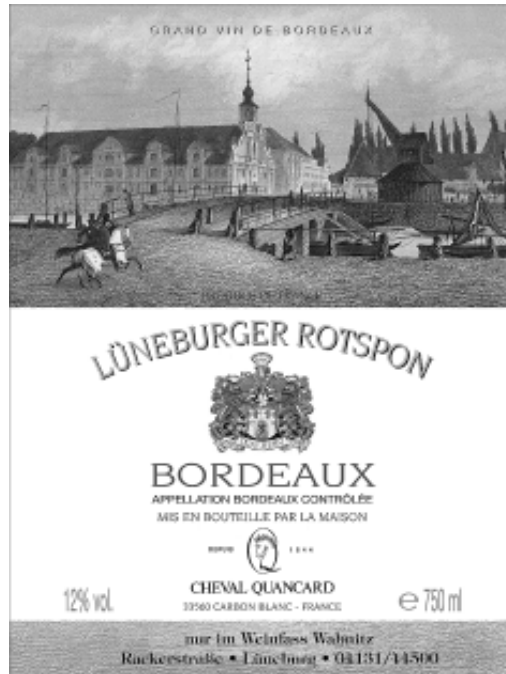
21335 Lüneburg



Mälzer

*Wir brauen
das Bier*

Brau- & Tafelhaus zu Lüneburg
www.maelzer-brauhaus.de /w 04131/47777



Arbeitskreis Lüneburger Altstadt e.V.



Der ALA ...

- will das Stadtbild Alt-Lüneburgs in seiner Gesamtheit und überliefern Wesensart erhalten, pflegen und vervollkommen.
- fördert die Bewahrung, Instandsetzung und den Wiederaufbau von Bau- und Kulturdenkmälern.
- trägt zur Revitalisierung der Lüneburger Innenstadt bei.
- wirbt in der Bevölkerung für die Erhaltung des Stadtbildes.
- berät in Restaurierungsfragen.
- hilft bei Restaurierungen.
- bemüht sich um die Vermittlung alter Häuser an Interessenten.